

Peter Schurmann

## Bogumił Šwjela und sein politisches Vermächtnis

### Zwischen Loyalität und kritischer Distanz

Bogumił Šwjela<sup>1</sup> wurde 1873 in Schorbus, Kr. Cottbus, als Sohn des wendischen Lehrers Kito Šwjela geboren. Seine Schulbildung erhielt er bei seinem Vater, der fast 40 Jahre Redakteur der wendischen Wochenzeitung „Bramborski Serbski Casnik“ war und vielseitige Kontakte zu seinen Landsleuten in der Nieder- und Oberlausitz pflegte.<sup>2</sup> 1884 wechselte er auf das Gymnasium in Cottbus, wo er sich am 1856 eingeführten fakultativen Wendischunterricht beteiligte. Nach dem Abitur studierte er von 1894 bis 1897 Theologie und Slawistik in Leipzig, Halle und Berlin. Nach Armeedienst und Hauslehrerdasein in Potsdam war Šwjela ab 1903 Hilfsprediger an der Wendischen Kirche (Klosterkirche) in Cottbus, seit 1908 Pfarrer in Nochten sowie ab 1913 in der Kirchengemeinde Dissen mit Sielow. 1942 verließ er seine fast 30jährige Wirkungsstätte, weil ihm durch den Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin untersagt worden war, weiter öffentlich Gottesdienste in wendischer Sprache abzuhalten. 1948 verstarb Bogumił Šwjela während einer Reise aus dem thüringischen Exil Rudolstadt in seine einstige Heimat.<sup>3</sup>

In seinem Elternhaus kam Šwjela in Kontakt mit Wenden aus allen Teilen der Lausitz, die im Vereinsleben aktiv waren und sich um die Weiterverbreitung und Entwicklung ihrer Muttersprache bemühten. Als Schüler gründete er im Juli 1891 gemeinsam mit seinem Freund Wylem Nowy<sup>4</sup> den „Bund wendischer Freunde“ (Zwěstk serbskich pśijašelow)<sup>5</sup> in Cottbus, in dem er die Funktion des Schriftführers übernahm. Gymnasiasten, Lehrer-Seminaristen und Studenten verschiedener Fachrichtungen legten als jungwendische Bewegung wieder mehr Wert auf die Anwendung der niedersorbischen/wendischen Sprache.

Im Sommer 1891 traten auf meine Veranlassung einige Gymnasiasten zusammen, um sich selbst in ihrer Muttersprache zu vervollkommen und unter den Wenden die Liebe zu ihrer Sprache zu pflegen.<sup>6</sup>

Einen Schwerpunkt bildeten private Sprachübungen in Cottbus oder am Lehrerseminar Altdöbern, die eine Alternative zum 1888 eingestellten Wendischunterricht am Cottbuser Gymnasium darstellten. Zugleich wurde durch Studenten und Schüler im Spätsommer 1893 das erste wendische Konzert im Kreis Cottbus veranstaltet. Die rege Beteiligung ins-

<sup>1</sup> Siehe NBS 1984: 556 ff. Der Domowina-Verlag Bautzen beabsichtigt, das Tagebuch von Bogumił Šwjela (Gotthold Schwela) in der Bearbeitung von Annett Bresan voraussichtlich 2021 zu veröffentlichen.

<sup>2</sup> Vgl. SCHULZE/SCHULZE 2016: 142–153. Von Dietmar Schulze ist unlängst eine Monographie von 540 Seiten über Kito Šwjela erschienen (SCHULZE 2019).

<sup>3</sup> Der umfangreiche Nachlass von Bogumił Šwjela befindet sich im Sorbischen Kulturarchiv Bautzen des Sorbischen Instituts (SKA).

<sup>4</sup> Ab 1891 korrespondierte Bogumił Šwjela mit Wylem Nowy. Siehe SKA, N XIII, 32.

<sup>5</sup> Vgl. MUSIAT 2001: 243.

<sup>6</sup> Bogumił Šwjela an Měto Korjeńk, 18. 12. 1901, in: SKA, N XIII, 48, Bl. 12. Der gesamte Brief ist publiziert bei SCHURMANN-ŠURMAN 2003: 23–25.

besondere auch von Mitgliedern des 1880 in Cottbus gegründeten „wendischen Buchvereins“ *Mašica Serbska*<sup>7</sup> motivierte die Organisatoren, dies bis Ende 1906 weiterzuführen.

Dass es Šwjela mit der Pflege und Verbreitung seiner Muttersprache auch nach seinem Studium als Cottbuser Prediger ein ernstes Anliegen war, davon zeugen verschiedene seiner Ideen zur Stärkung des Wendentums, so am Beispiel der Kirchengemeinde Komptendorf.<sup>8</sup> Überregionale Bedeutung erlangte seine Eingabe an den Ausschuss für Innere Mission der Provinz Brandenburg, in der er sich für die Notwendigkeit der „Arbeit in wendischer Sprache“ aussprach, um der allgemeinen „Entkirchlichung“ entgegenzuwirken.<sup>9</sup> Insofern war es nicht verwunderlich, dass ihm der Cottbuser Superintendent Kuhnert „wiederholt Vorhaltungen wegen meiner wendischen Arbeit“ machte. „Ich sollte ihm in die Hand versprechen, nichts mehr für das Wendentum zu tun und im Verkehr mit der Gemeinde nicht mehr wendisch zu sprechen.“<sup>10</sup> Da dies Šwjela ablehnte und 1908 trotz Einführung einer vierten Pfarrstelle immer noch keine feste Anstellung erhielt, suchte er mit seiner jungen Familie einen neuen Lebensmittelpunkt.<sup>11</sup>

Seine erste Festanstellung als Pfarrer erhielt Šwjela in Nochten. Hier gehörte er zu den Gründern zweier örtlicher Vereine. Den Höhepunkt seiner Tätigkeit im Oberlausitzer Exil bildete jedoch die Gründung der *Domowina* am 13. Oktober 1912 in Hoyerswerda.<sup>12</sup> Šwjela war nicht nur an der Vorbereitung und Durchführung beteiligt, sondern nahm als gewählter 1. Stellvertreter des Vorsitzenden Arnošt Bart unmittelbar am Aufbau des Dachverbands wendischer Vereine und Verbände teil. Nach seiner Rückkehr in die Niederlausitz ein Jahr später setzte er sich sogleich erneut an die Spitze der dortigen Nationalbewegung. An der Seite Wylem Nowys, der 1913 den Vorsitz des Niederlausitzer Buch- und Bildungsvereins übernommen hatte, bestimmte er dessen Profil wesentlich mit. Darüber hinaus engagierte er sich in dem bereits 1847 in Bautzen gegründeten Oberlausitzer Bildungs- und Wissenschaftsverein *Mašica Serbska*.<sup>13</sup> Ab dem Sommer 1933 war er der einzige Pfarrer in der Niederlausitz, der weiterhin regelmäßig wendischen Gottesdienst feierte und viele gottesdienstliche Handlungen in seiner Muttersprache abhielt. Mit seinen wissenschaftlichen Forschungen etwa zu slawischen Flurnamen in der Region um Cottbus, die er in seine Vorträge auch vor deutschem Publikum einbaute, war er dem NS-Regime ein Dorn im Auge.

Im Dezember 1937 wurde Bogumił Šwjela zwei Mal durch die Gestapo in Cottbus verhört. Das umfangliche Protokoll über fast 50 maschinengeschriebene Seiten<sup>14</sup> infor-

<sup>7</sup> Vgl. MUSIAT 2001: 188 ff.

<sup>8</sup> „Co jo možno cyniš, aby Serbstwo se mocowało w Gořenojskej wosaže“ [Was sollte man tun, um das Wendentum in der Kirchengemeinde Komptendorf zu stärken], 1904, in: SKA, IsL XXIII, 22 B, Bl. 17. Dieses Pfarramt hatte Šwjela im April 1903 für einen Monat verwaltet. Vgl. ebd., 22 C, Bl. 36.

<sup>9</sup> Bogumił Šwjela „An den Provinzialen Ausschuss für Innere Mission“, um 1908, in: SKA, IsL XXIII, 22 F, Bl. 4–5.

<sup>10</sup> Protokoll des Verhörs der Gestapo Cottbus mit Bogumił Šwjela am 13. 12. und 16. 12. 1937, in: SKA, N XIII, 13, Bl. 112.

<sup>11</sup> Die Söhne Siegfried und Martin wurden am 3. 5. 1905 bzw. am 4. 11. 1906 in Cottbus geboren. In Nochten/Oberlausitz erblickte am 14. 12. 1909 Tochter Elisabeth das Licht der Welt.

<sup>12</sup> MUSIAT 2001: 334 ff.

<sup>13</sup> Vgl. MUSIAT 2001: 65 ff.

<sup>14</sup> Siehe Protokoll des Verhörs der Gestapo Cottbus mit Bogumił Šwjela am 13. 12. und 16. 12. 1937, in: SKA, N XIII, 13, Bl. 79–126.

miert über die mannigfaltigen Aktivitäten des Verhörten, ob als Redakteur des „Bramborski Casnik“ (1916–18) sowie des „Serbski Casnik“ (1921/22) bzw. des Buchkalenders „Serbska pratyja“ (1894–99 und 1930–37). Darüber hinaus betraf dies seine Tätigkeit als Vorsitzender der Mašica Serbska 1933–37, als Mitbegründer und erster Stellvertreter der Domowina sowie als Mitglied im Aufsichtsrat der Wendischen Volksbank A.G./Serbska ludowa banka.

Die Geheime Staatspolizei befragte Śwjela auch zu seinen Kontaktpartnern, die ihn bei Forschungen zu seiner Muttersprache sowie zu wendischen Flurnamen unterstützt hatten. Darüber hinaus waren seine Einstellung zum Wendischen und seine Einschätzung des deutsch-wendischen Verhältnisses in der Niederlausitz für die Sicherheitsbehörden von besonderem Interesse. Im Dezember 1937 hatte die Staatspolizeistelle in Frankfurt (Oder) über den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg gegenüber dem Reichs- und Preussischen Minister des Innern festgestellt, dass „Pfarrer Schwela, Dissen, Kr. Cottbus, als der hervorragende geistige Führer der Wendenbewegung aus früherer Zeit und heutiger Leiter des ‚Vereins wendischer Bücherfreunde‘ [Mašica Serbska]“<sup>15</sup> anzusehen sei.

Inwieweit war diese Einschätzung gerechtfertigt? Was zeichnete Bogumił Śwjela als Persönlichkeit an der Spitze der wendischen Nationalbewegung aus?

## Die Tätigkeit in der und für die Mašica/Mašica Serbska

Als Student der Theologie und Slawistik, beginnend zu Ostern 1894 in Leipzig, war Śwjela wohl noch im selben Jahr der Mašica Serbska mit Sitz in Bautzen beigetreten. Der Beitritt erfolgte unter dem Einfluss des beim evangelischen Pfarrer und Ehrenmitglied des Vereins, Jaroměr Hendrich Imiš, in Göda bei Bautzen stattgefundenen Theologischen Seminars. Ausschlaggebend war die dreiwöchige Studienarbeit im August/September mit künftigen oberwendischen Theologen. Bereits 1890 hatte Śwjela aus Anlass der Frühjahrstagung der Mašica Serbska das erste Mal die Stadt Bautzen besucht. Hier lernte er den Vorsitzenden, Pfarrer Michał Hórník, näher kennen. Dieser hatte die Herausgabe des Buchkalenders Serbska pratyja ab 1879/80 und den Druck weiterer niederwendischer Schriften durch die Mašica Serbska in der Niederlausitz unterstützt. Zwei Jahre später nahm Śwjela auch das erste Mal am jährlichen Studententreffen, der Schadzowanka, in der Oberlausitz teil. In den Jahren 1895/96 übte er als erster Niederlausitzer die Funktion des Ältesten der in Bautzen verorteten wendischen Studentenbewegung aus.

Ab 1893 gehörte Śwjela in der Niederlausitz zu den Organisatoren wendischer Konzerte. Beginnend am 24. September in Burg/Spreewald, war es Gymnasiasten und vor allem Lehrerseminaristen unter anfänglicher Hilfestellung aus der Oberlausitz gelungen, Chöre aus wendischen Dörfern des Kreises Cottbus für gemeinsame Auftritte zu gewinnen. Die Chorleiter waren wendische Lehrer und Kantoren, die oftmals bereits über Jahre zum aktiven Kern der Mašica Serbska gehörten.<sup>16</sup> Fast zehn Jahre später, während seiner Tätigkeit als Hilfsprediger an der Wendischen Kirche, gründete Śwjela 1904 die philologische Abteilung, die auch an der Herausgabe der evangelischen Kirchenzeitschrift „Wosadnik“ beteiligt war. Die intensive Arbeit dieser ersten und einzigen Abteilung des

<sup>15</sup> SKA, MZb XVI, 9 J, Bl. 9. Schreiben vom 7. 12. 1937.

<sup>16</sup> ŚWJELA 1981: 89 ff.

Niederlausitzer Buch- und Bildungsvereins, die mit seinem erzwungenen Wegzug in die Oberlausitz abbrach, verließ der Entwicklung des Niedersorbischen/Wendischen als Schriftsprache wichtige Impulse. In die Niederlausitz zurückgekehrt, führte er ab 1921 die Arbeit als Schriftführer bzw. Sekretär der nach dem Ersten Weltkrieg in Cottbus erneuerten *Mašica Serbska* weiter.

An der Seite des Vorsitzenden Wylem Nowy und des Kassierers Karlo Jordan gehörte Bogumił Šwjela zur „Seele“<sup>17</sup> des Niederlausitzer Vereins. Dies dokumentieren die Unterschriften aller drei auf der zu Beginn der Weimarer Republik vom Kunststudenten Fryco Latk<sup>18</sup>, der aus Neuendorf bei Peitz stammte, entworfenen Mitgliederkarte.<sup>19</sup> Šwjela war indes auch in der sprachwissenschaftlichen Abteilung der Oberlausitzer *Mašica Serbska* aktiv, für die er noch 1934 entsprechende Studien fachlich begutachtete. Bereits 1922 war er für seine Verdienste um die Erforschung und Weiterentwicklung der nieder- und obersorbischen Sprache zu deren Ehrenmitglied ernannt worden. Sieben Jahre später referierte er in ihrem Auftrag auf dem I. Kongress slawischer Philologen zum Thema „Slawische Spuren im niedersorbischen Schrifttum“. Auch am II. Kongress 1934 in Warschau beabsichtigte er wieder teilzunehmen, was ihm jedoch versagt blieb. Sein Manuskript zum Thema „Deutsche Mitarbeit im sorbischen (wendischen) Schrifttum“ verlas sein Oberlausitzer Kollege Pawoł Wirt.<sup>20</sup>

Über vier Jahrzehnte erlebte Šwjela die Höhen und Tiefen des Vereins in der Ober- und Niederlausitz. Ein Höhepunkt war das 50jährige Bestehen der *Mašica Serbska*, das gemeinsam mit dem „Wendischen Volksfest mit Trachtenschau“ im August 1930 in Vetschau gefeiert wurde.<sup>21</sup> Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten bewahrte er die *Mašica* als Nowys Nachfolger im Amt als Vorsitzender vor der Auflösung. Der Beitritt zum „Bund für deutsche Kultur“ als übergeordnete nationalsozialistische Organisation war nur durch die vorherige Umbenennung zum „Wissenschaftlichen Verein wendischer Bücherfreunde“ möglich geworden.<sup>22</sup> Trotz anhaltenden Mitgliederverlusts konnten somit weiterhin Versammlungen und Vorträge stattfinden, so u. a. am 7. April 1935 in Cottbus zur Tätigkeit der Domowina in der Oberlausitz. In der im wendischen Buchkalender für das Jahr 1936 veröffentlichten Annonce wurde sogar davon gesprochen, dass man sich im Winter jeden Monat treffen wolle.

Nicht weniger bedeutsam war die Gewährung der weiteren Nutzung der Bibliothek der *Mašica Serbska*, nachdem sie ihre Räumlichkeiten in der Cottbuser Filiale der Wendischen Volksbank verloren hatte. Ende 1934, mit dem Verkauf des Grundstücks der Bank in der Sandower Straße, wurde die Bibliothek zunächst in die Sielower Kirche überführt, wo Šwjela bekanntlich als Pfarrer tätig war. Im Verlaufe des folgenden Jahres übernahm die Hochschule für Lehrerbildung in Cottbus die Verwaltung der insgesamt 305 Titel um-

<sup>17</sup> HANČKA 1974: 99.

<sup>18</sup> Fryco Latk hat in den 1930er-Jahren Bogumił Šwjela porträtiert, mit dem er ab 1902 im Briefwechsel stand. Das Porträt befindet sich im Bestand des Wendischen Museums in Cottbus. Siehe Abb. 1.

<sup>19</sup> Siehe Abb. 2.

<sup>20</sup> Siehe SKA, ZM XXXV, 9 A–9 D. Vgl. auch ŠURMAN 2019: 14 f.

<sup>21</sup> Weiterführende Informationen und Bildmaterial zu diesem Ereignis findet sich in der Edition des Wendischen Museums *Serbske drogotki/Sorbische Kostbarkeiten*, siehe NOACK/SCHURMANN 2010: 81 ff.

<sup>22</sup> Vgl. Übersetzung des Artikels in der Tageszeitung *Serbske Nowiny* über die Versammlung der *Mašica Serbska* am 11. I. 1934 in Cottbus. Staatsfilialarchiv Bautzen, Wendenabteilung, AHB 8206. *Mašica Serbska* 1933–1942.

fassenden Mašica-Bibliothek. Die Benutzung war sowohl ihren Mitgliedern als auch den Studenten am volkskundlichen Seminar der Hochschule erlaubt, worunter sich auch Wenden befanden. Im Oktober 1935 meldete Šwjela dies bei der „Reichsarbeitsgemeinschaft der Betreuer deutscher Werkbüchereien“<sup>23</sup> innerhalb der Reichsschrifttumskammer an.

Bei aller Stetigkeit des Vereinsbetriebs war der Vorsitzende der Mašica in weitere Aufgaben eingebunden: Mitte der 1930er-Jahre schloss Šwjela seine langjährigen Recherchen zu den wendischen Flurnamen im Kreis Cottbus ab. Eine Veröffentlichung seines Manuskripts wurde jedoch von amtlichen Stellen boykottiert, indem ihm staatliche Mittel versagt blieben.<sup>24</sup> Bereits 1930 hatte Šwjela zum zweiten Mal die Redaktion der Pratyja übernommen. Das letzte Heft des Buchkalenders erschien 1937. Es war nach dem Verschwinden des Casnik vom Zeitungsmarkt zum 31. Juli 1933 – angeblich wegen Zahlungsschwierigkeiten – über vier Jahre das einzige Medium, das die Wenden in der Niederlausitz in ihrer Muttersprache über verschiedene Ereignisse informierte.

Im Dezember 1936 trafen sich Mitglieder des wissenschaftlichen Vereins zum letzten Mal. Šwjela beabsichtigte, die Leitung an seinen engsten Mitstreiter Karlo Jordan zu übergeben. Doch die Entscheidung der Polizeibehörde in Bautzen, die der Domowina mit allen ihren angeschlossenen Vereinen im März 1937 ein Betätigungsverbot erteilte, überschattete dies. Da die Niederlausitzer Mašica – im Unterschied zur Oberlausitzer Mašica – im Oktober 1913 dem Dachverband beigetreten war, traf diese Verfügung nur sie. Im März 1942 schließlich teilte die Staatspolizeistelle Dresden Bogumił Šwjela in einem Einschreiben mit, dass sowohl der „Wendische Zentralverein Domowina“ als auch der „Wendische Bücherverein Mašica Serbska“ endgültig aufgelöst und deren Vermögen konfisziert worden seien.<sup>25</sup>

Am 20. September 1945 wandte sich der in Rudolstadt wohnende Šwjela an die „Zentralstelle für Opfer des Faschismus“ in Weimar mit der Bitte, die 1941/42 beschlagnahmten finanziellen und Sachwerte der Mašica Serbska zu erstatten bzw. zurückzugeben. Allein der materielle Wert der etwa 3 000 eingezogenen Bücher und Druckschriften belief sich seiner Auffassung nach auf mindestens 4.100 Reichsmark. Zugleich bat er darum, die „wendische Volkstumsarbeit in der Lausitz“ zu genehmigen und zu fördern.<sup>26</sup> Eine Antwort ist nicht überliefert.

## Die Arbeit in der und für die Domowina

An der Gründung der Domowina, der Name ist abgeleitet von ‚Heimat‘ (domownja), am 13. Oktober 1912 in Hoyerswerda nahm Bogumił Šwjela nicht nur als Nochtener

<sup>23</sup> SKA, N XIII, 13, o. Bl.

<sup>24</sup> „Eine besondere Schädigung erlitt ich durch die Boykottierung meiner heimatkundlichen wissenschaftlichen Arbeiten, insbesondere der Sammlung der Flurnamen des Kreises Cottbus.“ Erklärung von Bogumił Šwjela gegenüber der „Zentralstelle für Opfer des Faschismus“ in Weimar, 20. 9. 1945, in: SKA, N XIII, 13, o. Bl. Sein Manuskript „Die Flurnamen des Kreises Cottbus“ erschien postum im Jahre 1958, als Reprint-Ausgabe 2019.

<sup>25</sup> Schreiben der Dresdener Gestapo an Bogumił Šwjela vom 2. 3. 1942, in: SKA, N XIII, 13, Bl. 175–176. – Über die Beschlagnahme wendischer Literatur in der Sielower Kirche berichtet der damalige Kirchendiener von Pfarrer Šwjela. Siehe MERSCHENZ 2014: 91.

<sup>26</sup> Vgl. Schreiben von Bogumił Šwjela an die „Zentralstelle für Opfer des Faschismus, Zweigstelle Weimar“, 20. 9. 1945, in: SKA, D II, 5.1. D, Bl. 222. Siehe Dokument Nr. 5.

Pfarrer teil, sondern bestimmte die Ausrichtung des künftigen Dachverbands mit. So waren inhaltliche Vorlagen zu Aufgaben und Zielen der Domowina, insbesondere das Statut, maßgeblich von ihm verfasst worden. In seinem Festvortrag hob er hervor, dass der „Bund wendischer Vereine [...] der zentrale Ort sein [sollte], wo alle angeschlossenen Verbände a) Rat in allen vereins- und wirtschaftlichen Fragen sowie b) Herren finden, die den Vereinen lehrreiche Vorträge halten.“<sup>27</sup>

Zu den ersten öffentlichen Aktivitäten der Domowina gehörte der „Aufruf“ an die Vereine in der Ober- und Niederlausitz zur Mitwirkung:

Am 13. Oktober hat sich ein Verein gegründet, dessen Ziel es ist, die wendische Kultur der Ober- und Niederlausitz in ihrer Eigenart, in Sprache, Sitte und Tracht zu erhalten, wissenschaftlich und geistig zu heben und insbesondere die bekannte vaterlandstreue Gesinnung des Volkes zu pflegen. Mitglied des Verbandes kann jeder Verein werden, dessen Mitglieder überwiegend wendischer Sprache sind.<sup>28</sup>

Šwjela zählte zum potenziellen Kreis nicht nur rein wendische, sondern auch deutschwendische Vereine, unabhängig davon, ob letztere auch künftig deutsche Mitglieder in ihren Reihen haben würden. Damit berücksichtigte er vor allem die Situation in der Niederlausitz, wo es eine Vielzahl ethnisch-gemischter Vereine auf kultureller und wirtschaftlicher Ebene sowie im Bildungsbereich gab. Sie wurden vor dem Ersten Weltkrieg oftmals von wendischen Lehrern und Pfarrern geleitet.

Das hauptsächliche Ziel der Domowina war die Pflege und Weiterentwicklung der wendischen Kultur und Sprache. Die Vereinsmitglieder, mehrheitlich Landwirte, Handwerker und Gewerbetreibende, sollten aber auch in ökonomischen und rechtlichen Dingen aufgeklärt und gebildet werden, damit sie sich ihrer Rechte bewusst wurden und sich für sie einsetzten. Dabei war der gemischtnationalen Zusammensetzung in der Lausitz Rechnung zu tragen. Die deutschsprachige Bevölkerung, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts vielerorts in der Lausitz noch in der Minderheit war, sollte einbezogen und über wendische Befindlichkeiten informiert werden.

Als Mitglied des Vorstands und erster Stellvertreter war Šwjela nach seiner Rückkehr aus der preußischen Oberlausitz auch der wichtigste Ansprechpartner für die Belange der Domowina in der Niederlausitz. Doch der „Bund Lausitzer Wenden“ in Person des Vorsitzenden Arnošt Bart vermochte es im Zuge seiner Erneuerung nach dem Ersten Weltkrieg nicht, sich über die Mašica Serbska hinaus organisatorisch in der Niederlausitz zu verankern. Entsprechende Versuche des 1933 neugewählten Domowina-Vorsitzenden Pawoł Nedo blieben ebenso erfolglos.<sup>29</sup> Als Redakteur der Pratyja hatte Šwjela Mitte der 1930er-Jahre vergeblich für die Mitgliedschaft weiterer Vereine und Verbände aus der Niederlausitz im „Bund Lausitzer Sorben“<sup>30</sup> geworben. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er einer der Ideengeber für den Aufbau der

<sup>27</sup> SKA, ZM XXXV, 40 B, Bl. 54. Auszug des handschriftlichen Manuskripts der Ansprache von Bogumił Šwjela zur Gründung der Domowina am 13. 10. 1912 (Übersetzung v. Autor). Ausführlicher dazu ŠURMAN 2014: 93–97, sowie SCHURMANN 2012: 36.

<sup>28</sup> SKA, N XIII, 6, Bl. 26–27.

<sup>29</sup> Ausführlicher dazu SCHURMANN-ŠURMAN 1998: 43 f.

<sup>30</sup> Im Jahre 1936 änderte die Domowina ihre Bezeichnung als „Bund Lausitzer Wenden“ zum „Bund Lausitzer Sorben“.

Domowina in der Niederlausitz und beteiligte sich an deren Gründung am 8. September 1946 in Werben.<sup>31</sup>

## Zwischen Loyalität und kritischer Distanz

Obwohl Bogumił Šwjela nach eigenem Bekunden als Pfarrer nicht politisch aktiv werden durfte, bewiesen seine Mitarbeit in wendischen Vereinen, seine öffentlichen Stellungnahmen und seine Tätigkeit als Bekenntnispfarrer über Jahre, dass er sich über dieses Verbot hinwegsetzte. Bereits Ende 1901 stellte er in einem Brief an Pfarrer Měto Korjeńk, den Vorsitzenden der Mašica Serbska, klar, dass er sich der „Erhaltung [des Wendentums] verpflichtet“<sup>32</sup> fühle. Die von ihm unterstützten und mit einer kurzen Unterbrechung bis Ende 1906 veranstalteten wendischen Konzerte im Kreis Cottbus waren eine Antwort auf die Anweisung des Schulrats Heiber, der 1897 in Burg/Spreewald den Schulmeistern nahegelegt hatte, „die wendische Sprache zu Grabe zu tragen“.<sup>33</sup> Das von der jungwendischen Bewegung entfachte öffentliche Bekenntnis zur eigenen Kultur und Sprache, ablesbar an der steigenden Besucherzahl, hatte die „Verdächtigung staatsfeindlicher Gesinnung“<sup>34</sup> zur Folge, was durch das beherzte Auftreten angesehener Mitglieder der Mašica, insbesondere von Pfarrer Korjeńk, entkräftet werden konnte.

In der von Šwjela 1918 mitverfassten *Bitschrift an das kaiserliche Deutschland* war der Hoffnung Ausdruck verliehen worden, dass „die wendische Sprache nicht länger als Objekt der Ausrottung angesehen“ werde und dass „sie die Berücksichtigung in Schule und Kirche erhält, die zum geistigen Leben der Völker nötig ist.“<sup>35</sup> In seiner im Kontext der Friedensverhandlungen von Versailles ein Jahr später veröffentlichten Broschüre *Zur Wendenfrage*<sup>36</sup> kritisierte er, dass „Schule und Kirche die Entnationalisierung [besorgen]“ würden. Er forderte die politisch Verantwortlichen auf, gegenüber den Wenden in der Lausitz mit dem „System der Germanisierung [vollständig]“ zu brechen. Zugleich distanzierte sich Šwjela von der Auffassung Arnošt Barts, der als Vorsitzender des 1918 gegründeten Wendischen Nationalausschusses auf internationaler Ebene eine separatistische Loslösung der Lausitz von Deutschland vertreten hatte. Šwjela plädierte hingegen dafür, die wendische Frage prinzipiell innerhalb des Deutschen Reiches zu regeln. Er schlug vor, all jene Gebiete der Lausitz, in denen Wenden leben, zu vereinigen. Damit verband er die Hoffnung, dass sich

in diesem Verwaltungsbezirk die auf der Grundlage der Reichsgesetze gegebene Selbstverwaltung und vollständige Zweisprachigkeit auf allen Gebieten der Verwaltung, der Rechtspflege, des Verkehrs und des öffentlichen Lebens und Gleichstellung der lausitzisch-wendischen Sprache mit der deutschen<sup>37</sup>

<sup>31</sup> Ausführlicher bei SCHURMANN 1998: 189, 199 f.

<sup>32</sup> Bogumił Šwjela an Měto Korjeńk, 18. 12. 1901, in: SKA, N XIII, Bl. 12.

<sup>33</sup> Vgl. SKA, N XIII, 48, Bl. 55–57. Bogumił Šwjela an den Direktor des Lehrerseminars Altdöbern, Herrn Lüttich, 23. 12. 1902.

<sup>34</sup> Ebenda.

<sup>35</sup> SKA, N XIII, 8, Bl. 3–5. Publiziert bei SCHURMANN-ŠURMAN 2003: 26–29.

<sup>36</sup> Siehe Dokument Nr. 1. Zu dieser Publikation siehe auch KASPER 1995: 76–79.

<sup>37</sup> „An das Reichministerium des Innern in Berlin, Bautzen, den 11. 8. 1919“. SKA, N IV, 18 A, Bl. 1–2.

erreichen ließe, wie aus einer gemeinsamen Eingabe von Wenden der Ober- und Niederlausitz an das Reichsministerium des Innern in Berlin vom 11. August 1919 hervorgeht.

In dem 1920 im „Cottbuser Anzeiger“ erschienenen Beitrag geißelte Šwjela die „Nichtbeachtung der wendischen Sprache im öffentlichen Leben“ und charakterisierte dies als „unhaltbar(e) Verhältnisse“.<sup>38</sup> Eine öffentliche Debatte und Verunglimpfung des anonym gebliebenen Autors war die Folge.<sup>39</sup> In der zum 50jährigen Bestehen der Mašica Serbska von ihm maßgeblich mitverfassten Petition wurde die „grundsätzliche Anerkennung des wendischen Volkstums, Pflege desselben durch die Schule und Förderung durch die Organe des Staates“<sup>40</sup> gefordert. Im Juni 1932 wandte sich Šwjela sogar persönlich an den Cottbuser Schulrat Stübner, und forderte

für die Behauptung, dass das Wendentum von den staatlichen Stellen gepflegt, ja gehätschelt werde, [...] Nennung der Tatsachen, die als solche Pflege angesprochen werden können. Ebenso bin ich bereit vor einer unbeteiligten Instanz die Tatsachen zu unterbreiten, die ich als das Gegenteil einer Pflege des Volkstums ansehe.<sup>41</sup>

Auch unter dem NS-Regime sprach Šwjela im Schriftverkehr etwa mit dem Vorsitzenden der Domowina Pawoł Nedo zum Umgang mit den Lausitzer Wenden von „Germanisierung“ und meinte 1935 desillusioniert: „Wyšnosći su ze słowami za Serbstwo, ale ničo nječinja za njo“.<sup>42</sup> In einem seiner zahlreichen handschriftlichen Fragmente für Publikationen und öffentliche Vorträge, darunter für die von Rudolf Lehmann geleitete Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde, plädierte er dafür, dass

Deutsche und Wenden [...] gemeinsam ins 3. Reich [gehören]. Volkstum sei Gnade und Pflicht. [...] Wer hier im wendischen Volkstum geboren ist, hat die Pflicht, innerhalb desselben zu wirken zu seiner Erhaltung. Diejenigen aber von Ihnen, die als Deutsche einmal in einer wendischen Gemeinde wirken werden, bitte ich, nicht in den Fehler der verflochtenen liberalistischen Jahrzehnte zu verfallen, wo man das Wendische ausrottete.<sup>43</sup>

Im erwähnten Gestapoverhör vom Dezember 1937 prangerte Šwjela als Dissener Pfarrer und Anhänger der Bekennenden Kirche die Verhältnisse an, die der weiteren Entwicklung des Wendentums abträglich seien.

Ich habe überhaupt das Empfinden, dass sämtliche Bestrebungen zur Erhaltung des wendischen Volkstums seitens der Behörden nicht gern gesehen werden. Das bezieht sich namentlich auf die Frage der wendischen Sprache.<sup>44</sup>

<sup>38</sup> Siehe Dokument Nr. 2.

<sup>39</sup> Cottbuser Anzeiger, Nr. 21 vom 25. 1. 1920.

<sup>40</sup> SKA, ZM XXXV, 7 E, Bl. 81–83. Publiziert bei SCHURMANN-ŠURMAN 2003: 33–34.

<sup>41</sup> SKA, IsL XXIII, 22 F, Bl. 45. Bogumił Šwjela an Schulrat Stübner, 6. 6. 1932.

<sup>42</sup> „Die Obrigkeit ist mit Worten für das Wendische, tut aber nichts dafür“. SKA, D I, 8 G, Bl. 2. Bogumił Šwjela an Pawoł Nedo, Anfang 1935. Siehe auch BRESAN 2002: 80.

<sup>43</sup> SKA, ZM XXXV, 7 C, Bl. 15. Handschriftliches Fragment von Bogumił Šwjela, 1935/37. Zu seinen Kontakten mit Rudolf Lehmann siehe SCHURMANN 2018: 45.

<sup>44</sup> SKA, N XIII, 13, Bl. 83.

Gleichzeitig stellte er sich schützend vor seine Landsleute. Die Nachfrage zur Cottbuser Trachtenstickerin Pawlina Krawcowa bezüglich ihrer Kontakte im Inland, aber auch in die benachbarte Tschechoslowakei, versuchte Šwjela mit folgenden Worten zu beschwichtigen: „Ich wiederhole nochmals, dass sie irgendwelche wendischen Tendenzen hierbei nicht verfolgt.“<sup>45</sup> Ein politisch motiviertes Intrigantentum oder gar eine „staatsfeindliche Haltung“<sup>46</sup> war Šwjela bei all seiner Kritik am Umgang des „Dritten Reiches“ mit den Wenden nicht nachzuweisen, was auch von Fritz Pohl, Studienrat und Mitarbeiter des SD, in seiner Stellungnahme an die Gestapo in Cottbus 1939 so kommentiert wurde.<sup>47</sup>

Am 19. Mai 1941 wurde Bogumił Šwjela per Einschreiben des Evangelischen Konsistoriums der Mark Brandenburg in Berlin mitgeteilt, dass der Evangelische Oberkirchenrat angewiesen habe, „Ihnen beim Gebrauch der wendischen Sprache größte Zurückhaltung aufzuerlegen. Insbesondere sollen keine öffentlichen Gottesdienste in wendischer Sprache mehr gehalten werden.“<sup>48</sup> Damit folgte das höchste Gremium der evangelischen Landeskirche der vom Chef der SS und des SD am 26. September 1940 über das Reichsministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung an den Regierungspräsidenten in Frankfurt (Oder) weitergeleiteten Maßgabe, wonach

Wenden doch noch eine rege Kulturarbeit (Sprachwissenschaft, Volkstumspflege, Kirche) [betreiben], die geeignet ist, eine endgültige Lösung des Wendenproblems zu verhindern.<sup>49</sup>

Dies hatte unweigerlich das Ende wendischer Gottesdienste im preußischen Regierungsbezirk Frankfurt (Oder) zur Folge. Šwjela hatte dagegen protestiert, indem er um seine vorzeitige „Versetzung in den Ruhestand“ zum 1. November 1941 nachsuchte. Diesem Ansinnen gab die Kirchenleitung bedenkenlos und ohne Zeitverzögerung statt.

Anfang Oktober 1942 verließ Šwjela die Pfarrstelle in Dissen. Im thüringischen Exil in Rudolstadt, in dessen Nähe die gemeinsame Tochter Elisabeth wohnte, fand er mit seiner Frau Gertrud (1871–1950), Tochter des Cottbuser Unternehmers Hermann Haberland, in der Gartenstraße 7 eine neue Heimstätte. Im Juni 1945 wandte er sich an die örtliche amerikanische Besatzungsbehörde mit der Bitte, dass die „Lausitzer Serben (Wenden, Sorben) [...] ihr angestammtes Volkstum, insbesondere in Sprache, Sitte und Religion unbehindert“<sup>50</sup> pflegen können. Eine Antwort ist unbekannt.

<sup>45</sup> Ebd., Bl. 85.

<sup>46</sup> Bericht des Bautzener Landrats Hermann Eckhardt über „gefährliche Personen“ unter den Wenden der Niederlausitz an die Gestapo in Bautzen, 25. 6. 1938, in: SKA, N XIII, 13, o. Bl.

<sup>47</sup> Siehe Dokument Nr. 3. Dr. Fritz Pohl wurde Anfang 1943 von der Publikationsstelle Berlin-Dahlem des Reichsinnenministeriums in Abstimmung mit dem Oberbürgermeister die Aufgabe übertragen, eine „Wendenstelle“ in Cottbus aufzubauen. Siehe SKA, NEU 527 A, Bl. 6, vgl. auch FÖRSTER 2007: 83 ff.

<sup>48</sup> SKA, N XIII, 13, Bl. 175.

<sup>49</sup> Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Pr. Br. Rep. 3 B, Regierung Frankfurt (Oder), Abt. II, Nr. 61, Bl. 29.

<sup>50</sup> Siehe Dokument Nr. 4.

Bogumił Šwjela war ein, wenn nicht der „unumstrittene Führer der Lausitzer Wenden“, wie aus dem Gestapo-Bericht vom 14. Mai 1940 hervorgeht. Dies hatte unmittelbaren Einfluss auf die Entscheidung des Evangelischen Oberkirchenrats ein Jahr später, dem einzigen noch aktiven wendischen Pfarrer in der Niederlausitz gottesdienstliche Handlungen in seiner Muttersprache zu untersagen und ihn damit mundtot zu machen. Die hiesigen Wenden verloren damit einen ihrer vielseitigsten Aktivisten, der sich auch unter dem NS-System nicht gescheut hatte, öffentlich für die ethnischen Belange seines Volkes einzutreten.

Am 17. Mai 2018 wurde ihm zu Ehren auf seiner Grabstätte auf dem Nordfriedhof ein zweisprachiger Gedenkstein enthüllt. Zum 20. Jahrestag der DDR, am 4. Oktober 1969, und damit fast vierzig Jahre zuvor, war in Dissen eine Gedenkstele für den hier knapp drei Jahrzehnte tätigen Pfarrer eingeweiht worden. Im Jahre 2008 wurde der darauf befindliche zweisprachige Schriftzug erneuert, und zugleich das Jahr des erzwungenen Wegzugs von 1941 auf 1942 korrigiert. In Schorbus erinnert seit 1963 eine Gedenktafel an den dort geborenen Bogumił Šwjela.

## Literaturverzeichnis

- BRESAN, Annett 2002: Pawoł Nedo 1908–1984. Ein biografischer Beitrag zur sorbischen Geschichte. Bautzen (= Schriften des Sorbischen Instituts; 32).
- FÖRSTER, Frank 2007: Die „Wendenfrage“ in der deutschen Ostforschung 1933–1945. Die Publikationsstelle Berlin-Dahlem und die Lausitzer Sorben. Bautzen (= Schriften des Sorbischen Instituts; 43).
- HANČKA, Gerat 1974: Bogumił Šwjela. Wobraz žiwjenja a skutkowanja. Budyšin.
- KASPER, Martin 1995: Zeitzeichen 1918–1933. Quellen zur sorbischen Geschichte. Bautzen.
- MERSCHENZ, Erwin 2014: Meine Erinnerungen an den Pastor, Sprach- und Heimatforscher Bogumił Šwjela, in: Cottbuser Heimatkalender, S. 90–93.
- MUSIAT, Siegmund 2001: Sorbische/Wendische Vereine 1716–1937. Ein Handbuch. Bautzen.
- NBS: Nowy biografiski słownik 1984. Budyšin, S. 556–558.
- NOACK, Martina; SCHURMANN, Peter 2010: Mašica Serbska, in: Serbske drogutki/Sorbische Kostbarkeiten. Edition Wendisches Museum. Cottbus/Chóšebuz.
- SCHULZE, Dietmar 2019: Christian Schwela: wendischer Lehrer, Kantor und Redakteur / Kito Šwjela: serbski šulař, kantor a redaktor, Drebkau.
- SCHULZE, Dietmar; SCHULZE, Regina 2016: 790 Jahre Schorbus. Chronik eines Niederlausitzer Dorfes/790 lět Skjarbošc. Chronika dolnołužyskeje jsy, Drebkau, S. 150–153.
- SCHURMANN, Peter 1998: Die sorbische Bewegung 1945–1948 zwischen Selbstbehauptung und Anerkennung. Bautzen (= Schriften des Sorbischen Instituts; 18).
- SCHURMANN, Peter 2012: 100 Jahre Domowina – Bund Lausitzer Sorben, in: Cottbuser Heimatkalender. Cottbus, S. 35–39.
- SCHURMANN, Peter 2018: Rudolf Lehmann und seine Forschungen über die Sorben/Wenden. Zwischen politischer Vereinnahmung und Distanz, in: Lětopis 65/2, S. 35–61.
- SCHURMANN, Peter 2019: Bogumił Šwjela/Gotthold Schwela (1873–1948) – eine sorbische/wendische Persönlichkeit in der Nieder- und Oberlausitz, in: Cottbuser Heimatkalender. Cottbus, S. 114–118.

- SCHURMANN, Peter [=] ŠURMAN, Pětš 1998: Gotthold Schwela und die Domowina – Besonderheiten seiner Persönlichkeit/Bogumił Šwjela a Domowina, in: Což slězy nas lažy w serbstwje ... / Was hinter uns liegt im Sorbischen ... Bogumił Šwjela (1873–1948). Dissen/Dešno, S. 42–47.
- SCHURMANN, Peter [=] ŠURMAN, Pětš 2003: Zur Geschichte der Sorben (Wenden) in der Niederlausitz im 20. Jahrhundert. Eine Dokumentenauswahl/ K stawiznam Serbow w Dolnej Łužycy. Wuběrk dokumentow. Cottbus/Chóšebuz (= Arbeitsstelle sorb./wend. Bildungsentwicklung Cottbus).
- SCHWELA, Christian Gotthold 1958: Die Flurnamen des Kreises Cottbus. Berlin [Reprint 2019].
- ŠURMAN, Pětš 2014: Wuznam Dolneje Łužyce w historiji Domowiny, in: PJECH, Edmund; KELLEROWA, Ines (Hgg.): 100 lět Domowina (1912–2012). Konferenca Serbskeho instituta w kooperaciji z Maćicu Serbskej a Domowinu 28. 9.–29. 9. 2012. Budyšin, S. 93–109 (= Kleine Reihe des Sorbischen Instituts; 19).
- ŠURMAN, Pětš 2019: Wóznam póšěgow mjazy Maćicarjami a Mašicarjami Górneje a Dolneje Łužyce, in: Rozhlad 69/3, S. 11–16.
- ŠWJELA, Kito 1981: Casnikaf swojim cytarjam. Zestajał a dogrono napisał Józef Frencl. Budyšin.

## Ausgewählte Dokumente von und über Bogumił Šwjela

### Dokument 1

#### Kritik von Bogumił Šwjela an der Entnationalisierung der Wenden durch Schule und Kirche und Fürsprache für eine Regelung der Wendenfrage innerhalb Deutschlands, 1919 (Auszug)<sup>51</sup>

[...]

Das wendische Volkstum hat bisher keine fördernde Beachtung seitens des Staates gefunden [...].

Aber seitdem das Wendentum im Kampfe dem Deutschtum unterlegen ist, wurde es auch mehr oder weniger gewaltsam und bewußt zurückgedrängt. [...]

In der Neuzeit besorgen Schule und Kirche die Entnationalisierung [...].

Das Gesetz fordert, dass den wendischen Kindern das wendische Lesen gelehrt werden soll, aber es fordert nicht, dass die Kinder irgend ein Ziel dabei erreichen. Vielmehr wird in den Ausführungsbestimmungen dem Schulleiter aufgetragen, im Lehrplan den Zeitpunkt festzusetzen, hinter welchem das wendische Lesen nicht mehr erteilt werden darf.

Das Gesetz verlangt, dass der Religionsunterricht unter Mitwirkung der Muttersprache erteilt wird. Nach den Ausführungsbestimmungen ist der Gebrauch wendischer Bibeln gestattet (also nicht verbindlich), aber der Lehrer ist verpflichtet, auch in den wenigen Religionsstunden die Kinder an die deutsche Sprache zu gewöhnen. Nach diesen

<sup>51</sup> Abschrift der von Christian Greschow gedruckten Schrift. Anonymus [Gotthold SCHWELA], Zur Wendenfrage. Von einem Wenden, Neu Welzow 1919, S. 1–7. Siehe auch die ergänzenden Passagen bei KASPER 1995: 76–79.

Bestimmungen ist es kein Wunder, dass Lehrer auf das ‚Gestattete‘ überhaupt verzichten und gar nicht wendisch unterrichten.

Beim Religionsunterricht ist zwar, so lange regelmäßiger Gottesdienst in der Gemeinde abgehalten wird, der Gebrauch wendischer Bibeln, Katechismen und Gesangbücher gestattet. Dessen ungeachtet sind die Kinder auch in dieser Beziehung an das Verständnis und den Gebrauch der deutschen Sprache zu gewöhnen.

[...]

Aus dem bisher Gesagten ist ersichtlich, daß wir die Lösung der Wendenfrage innerhalb des deutschen Reiches wünschen.

[...]

## Dokument 2

### Plädoyer von Bogumil Šwjela zum Erhalt der wendischen Sprache und Kultur, 18. 1. 1920 (Auszug)<sup>52</sup>

#### Zur Erhaltung des Wendentums

Seit Jahrzehnten wird an der Erhaltung der wendischen Sprache und (des) Volkstums gearbeitet. Es ist viel geleistet worden. Vor dem Kriege gab es vier wöchentliche (und drei monatliche Zeitungen [in der Ober- und Niederlausitz – P. Sch.], von denen vier den Krieg überdauert haben. [...]

Der Erfolg dieser Bestrebungen war aber bisher beeinträchtigt durch die Nichtbeachtung der wendischen Sprache im öffentlichen Leben, insbesondere in Schule und Kirche. Irgend ein Recht hatte die wendische Sprache in der Schule nicht. Über den ganzen Schulbetrieb schwebt der Geist der Germanisation, wie ihn seinerzeit der Regierungsschulrat Bock aus Liegnitz den Lehrern gegenüber in die Worte geprägt hat:

„Sie müssen helfen, die wendische Sprache zu Grabe zu tragen.“ [...]

Nicht besser sind die Verhältnisse auf kirchlichem Gebiet. Keine gesetzliche Bestimmung gibt es, dass Gemeinden in ihrer Muttersprache bedient werden müssen, keine Anstalten, um Geistliche in der wendischen Sprache auszubilden. [...] Solche Verhältnisse sind unhaltbar. [...]

## Dokument 3

### Beurteilung der Person Bogumil Šwjela durch Dr. Fritz Pohl, Studienrat und Mitarbeiter des SD, für die Gestapo Cottbus, 3. 2. 1939 (Auszug)<sup>53</sup>

#### Gotthold (Bogumil) Schwela

Er ist geb. 5. 9. 1873 in Schorbus als Sohn des Kantors Christian Schwela. Seine äusseren Lebensdaten und seine eigene Stellung zum Wendenproblem sind bekannt, sodass ich nur auf die Beurteilung einzugehen brauche.

<sup>52</sup> Abschrift des gedruckten Zeitungsbeitrags. „S.“ [SCHWELA], Zur Erhaltung des Wendentums, in: Cottbuser Anzeiger, Nr. 13 vom 18. 1. 1920.

<sup>53</sup> Abschrift des maschinenschriftlichen Originals. Fritz Pohl, Die Wendenfrage in der Niederlausitz und Empfehlungen zu ihrer Lösung, in: SKA, MZb XVI, 4 I, S. 77–82.

Wenn man im Kreise Cottbus auf Wendenfragen und die Tschechoslowakei zu sprechen kommt, fällt in diesem Zusammenhang sicher nach kurzer Zeit der Name Schwela. Auch ich habe zu Beginn meiner Wendenarbeit in ihm die treibende Kraft gesehen, bin aber im Laufe der Jahre von dieser Auffassung mehr und mehr abgekommen. Der Grund zur allgemeinen Auffassung liegt m. E. darin, dass Schwela durch die nach dem Kriege unternommene Sammlung von Flurnamen überall umher gefahren ist und nach den Namen geforscht hat. Dass man so etwas aus wissenschaftlichen Gründen und aus Idealismus machen könne, das versteht der niederlausitzer Bauer überhaupt nicht, der Städter, auch deutscher Abstammung, nur selten. Also: „Was bekommt Schwela dafür? Von wem?“ So ist er m. E. in den Verdacht gekommen. Bezeichnend ist, dass man sein Eintreten für die wendische Sprache damit im Zusammenhang brachte, dass er wendischer Superintendent in Cottbus werden wolle.

Infolge seiner wissenschaftlichen Kenntnisse ist er hier der Mittelpunkt, seit Nowy's Tode auch Leiter der wissenschaftlichen Vereinigung Maćica Serbska (wendischer Bücherverein), der hier in der Niederlausitz völlig unpolitisch gewesen ist<sup>54</sup> und sich für die Pflege und Erhaltung des wendischen Brauchtums, der Kulturgüter und -werte auf allen künstlerischen Gebieten eingesetzt hat. Sicher und unbestritten ist er der beste *wissenschaftliche* [Hervorhebung – F. Pohl] Kenner der niederwendischen Sprache, nach Mucka's Tod m. E. auch der einzige, der die sprachlichen und wissenschaftlichen Grundlagen zur Beurteilung des niederwendischen Kulturgutes überhaupt in Deutschland besitzt. Daher ist seine Beurteilung auch in allen wissenschaftlichen Kreisen Deutschlands sehr gut. Auch die Wissenschaftler des Auslandes, die etwas über das Niederwendische wissen wollen, werden sich immer an ihn wenden müssen, weil es eben keinen anderen Kenner gibt. Seine Arbeiten sind in erster Linie sprachlich-philologischer Art [...].

In diesem Zusammenhang gehört die in jahrzehntelanger Arbeit vollendete Sammlung von Flurnamen der Cottbuser Gegend, deren Druck er in letzter Zeit versuchte, ebenso einige Artikel in „Lužica“ (Über die Familiennamen aus den älteren Kirchenbüchern der Klosterkirche, der wendischen Eide usw.). Dann interessiert er sich als Pastor auch für die evangelische Bewegung in den slawischen Ländern: Der evangelische Glaube unter den Slawen bekam durch die Schrift Verbindung zu evangelischen slawischen Pastoren usw. [...], die alle, ausser Andritzky [Alojs Andricki, katholischer Geistlicher – P. Sch.] wendenpolitisch *nicht* [Hervorhebung – F. Pohl] hervorgetreten sind.

Durch seine evangelischen Interessen kam er zu den beiden Kongressen evangelischer Slawen in Prag 1911 und 1921, ebenso wie ihn seine wissenschaftlichen Arbeiten mit Prof. Vasmer zum 1. Slawistenkongress 1929 nach Prag geführt haben. Er hat dort einen Vortrag über „Slawische Spuren im wendischen Schrifttum“ gehalten.

Sonst ist seine schriftstellerische Tätigkeit meist auf das Herausgeben anderer niederwendischer Dichter beschränkt gewesen. In der Sammlung „Serbska knižownja“ veröffentlichte er die Werke Mato Kosyky aus Werben in drei Heften. Ferner Übersetzun-

<sup>54</sup> Diese Wertung verkennt oder übersieht, dass die von der Niederlausitzer Maćica Serbska 1930 an die Regierung in Frankfurt (Oder) gerichtete Petition sehr wohl auch politische Forderungen enthielt, wenn beispielsweise „das Kulturgut des wendischen Volkstums [...] zur Grundlage des Unterrichts“ gemacht werden sollte. Siehe das gesamte Dokument bei SCHURMANN-SURMAN 2003: 33–34.

gen der Slowakin Kristina Royowa, sonst J. [Heinrich – P. Sch.] Jordans Gesangbuch und den Lebenslauf seines Vaters Christian 1927. Er selbst hat mehr wissenschaftliche, volkskundige und sprachliche Artikel [...] veröffentlicht [...].

Den Artikel „Deutsche und Slawen im Balkan 1929“ hat er mit Einverständnis der Regierung verfasst. Zu den politischen Fragen des Wendentums hat er 1919 in der anonym erschienenen Schrift „Zur Wendenfrage“ Stellung genommen und *für* [Hervorhebung – F. Pohl] eine Lösung des Wendenproblems im Rahmen des deutschen Reiches Stellung genommen. Ebenso hat er im Cottbuser Anzeiger Nr. 15/1920 die Forderungen 1) nach Zusammenfassung des wendischen Sprachgebietes in einem Verwaltungsbezirk 2) nach Selbstverwaltung in Kirche und Schule, wendischer Unterricht und wendische Predigt erhoben, ebenso wie 1935/36 von den Oberlausitzern, bes. Nedo [Paul Nedo, ab 1933 Vorsitzender der Domowina – P. Sch.] erhoben wurden.

Die Beurteilung dieser Schrift darf aber nicht übersehen werden, da damals die anderen Wenden (Barth usw.) eine Lösung *ausserhalb* [Hervorhebung – F. Pohl] des deutschen Reiches erstrebten [...]. Diese Schrift kann unter den damaligen Verhältnissen nur als ein Entgegentreten gegen die Ziele Barth's gewertet werden. Auch in seinen Briefen an die Oberlausitzer tritt er in gleichem Sinne auf.

Über seine innerste politische Einstellung ein Urteil zu fällen, ist ausserordentlich schwer, da man keinem Menschen ins Herz sehen kann. Er ist in seinem Wesen und Auftreten sehr zurückhaltend, fast scheu und im Verkehr mit anderen eher unbeholfen, *also sicher nicht der Typ des politischen Intriganten* [Hervorhebung – P. Sch.], eher der des weltfremden Gelehrten, des „Nur-Wissenschaftlers“.

Für ihn spricht, dass sowohl seine Mutter als auch seine Frau, als auch seine drei Schwiegerkinder alle deutsch sind, dass sein Vater Christian konservativ und königstreu gewesen ist, dass er ein glühender Verehrer Bismarcks auch dann war, als B[ismarck] in Ungnade gefallen war, dass sein Vater die [sic!] „Bramborski Casnik“ in königstreuem Sinne geleitet hat. In seiner Familie sind also sicher keine antideutschen Strömungen vorhanden gewesen. [...]

Bei der Beurteilung Schwelas muss man berücksichtigen, dass eine erste Arbeitszeit in die Zeit des Aufblühens der Volkskunde fällt, dass er aus der Sehnsucht fast jeden Akademikers nach wissenschaftlicher Forschung auch während seines Berufes heraus sich auf diese neue Wissenschaft gestürzt hat, die ihm ein Arbeiten gerade fern von den Stätten der Wissenschaft erlaubte, dass in seinem Elternhaus die Volkskunde durch die schriftstellerische Tätigkeit seines Vater gepflegt wurde. Wir erleben heute ein verwandtes Aufblühen in der Familienforschung. Durch Adolf Černý wurde Schwela dann in die wissenschaftliche Volkskunde eingearbeitet, ohne in seinem späteren Panslawismus und Deutschfeindlichkeit zu verfallen.

M. E. nach kann ihn auch sein wissenschaftlicher Verkehr mit ausländischen Wissenschaftlern nicht zum Vorwurf gemacht werden. Gegen ihn spricht aber, dass er bei seiner hohen Bildung die Gefahren nicht sieht (oder nicht sehen will??), die Deutschland im Sinne des Panslawischen Angriffes auf die „Schlesische Basis“ drohen und das durch ein Aufleben eines bewussten niederwendischen Volkes diese Basis weiter unterhöhlt wird. Gegen ihn spricht, dass er trotz seiner Schreiben an die Oberlausitzer den Verkehr mit Barth, Brühl und Genossen [Vorstand des Wendischen Nationalausschusses – P. Sch.] nicht abgebrochen hat.

[...]

Mein persönliches Urteil über ihn geht dahin, dass ich es für ausgeschlossen halte, das Schwela *bewusst* [Hervorhebung – F. Pohl] die Interessen eines fremden Staates fördern

würde. Ich halte ihn und seine ganze Familie für gute, nationale deutsche Staatsbürger. Aber ebenso glaube ich, dass er so in seiner heimatkundlichen wendischen Arbeit befangen ist, dass er das Bedenkliche in der Person seiner „Freunde“, wie Minna Wittka, Pata, Černý usw. [Mina Witkojc, Josef Páta, Adolf Černý – P. Sch.] [...] gar nicht sieht.

#### **Dokument 4**

#### **Bittgesuch von Bogumil Šwjela an die amerikanische Besatzungsmacht in Rudolstadt zur Unterstützung der Lausitzer Sorben/Wenden, Juni 1945 (Auszug)<sup>55</sup>**

**An die zuständige Stelle  
durch die Militär-Regierung Rudolstadt**

Rudolstadt, den Juni 1945  
Gartenstr. 7

Als Angehöriger des slawischen Volksrestes der Lausitzer Serben (Wenden, Sorben) bitte ich, bei der Neuordnung Deutschlands Sorge zu tragen, dass es den Lausitzer Serben (Wenden) ermöglicht wird, ihr angestammtes Volkstum, insbesondere in Sprache, Sitte und Religion unbehindert zu pflegen.

Bereits 1918 gingen diesbezügliche Gesuche an die Friedenskonferenz, jedoch ohne Erfolg. Die seit 1875 eingesetzte Germanisation wurde nur noch energischer betrieben. Um 1940 wurde fast überall die Predigt in der wendischen Sprache untersagt, nach dem schon lange vorher jeder Gebrauch dieser Sprache in der Schule verboten war. [...]

Zu verlangen ist, dass in dem wendischen Sprachgebiet, wie es ungefähr durch die Karte von Prof. Ernst Muka 1884/6 nachgewiesen ist, die wendische Sprache der deutschen vollständig gleichberechtigt ist, insbesondere dass die Schule auf dem bodenständigen Volkstum aufgebaut wird und also auch die Aufsichtsbeamten bis zu den höheren Stellen diesem Volkstum angehören müssen. Alles weitere müsste durch eine Kommission aus Gliedern dieses Volkstums bearbeitet werden.

Eine Lösung des Gebietes aus dem Verband des Deutschen Reiches wird von uns nicht gewünscht, wohl aber Wahrung des Privateigentums, Wahrung der sozialen Fürsorge in bisheriger Höhe, Wahrung des christlichen Charakters des Landes, Wahrung des Zusammenhangs mit der abendländischen Kultur.

Es ist mir unter den jetzigen Verhältnissen nicht möglich, mit Volksgenossen in der Heimat in Verbindung zu treten, doch weiss ich, dass der größte Teil meiner Landsleute meiner Bitte beipflichtet, zumal schon zur Friedenskonferenz in Versailles diesbezügliche Eingaben gemacht worden sind. Da ich selbst wegen meiner Tätigkeit für das wendische Volkstum mein Amt aufgeben musste, glaube ich zu der hier ausgesprochenen Bitte berechtigt zu sein. [...]

(gez.) Chr. G. Schwela, Pfarrer i. R.

---

<sup>55</sup> Abschrift des handschriftlichen Originals, in: SKA, IsL XXIII, 22 I, Bl. 4–6.

**Dokument 5****Bittgesuch von Bogumil Šwjela an die Zentralstelle für Opfer des Faschismus in Weimar zur Wiedergutmachung gegenüber der Mašica Serbska und Unterstützung der Lausitzer Sorben/Wenden, 20. 9. 1945 (Auszug)<sup>56</sup>**

Rudolstadt, den 20. 9. 1945

**An die Zentralstelle für Opfer des Faschismus, Zweigstelle Weimar.**

Der zuletzt unter meiner Leitung stehende wendische Bücherverein Masica Serbska in Cottbus löste sich 1937 auf, weil er von der NSDAP boykottiert wurde, sein Vermögen wurde 1941 durch den Krim.Kom. Sprecher bei mir in Dissen beschlagnahmt. Dieses Vorgehen entspricht der gewollten Ausrottung des wendischen Volkstums, wie es zum Ausdruck kommt z. B. in dem Schreiben der Kreisleitung Kamenz O/L. vom 26. 7. 1933, dass für die wendische Sprache und deren Pflege im neuen Deutschen Reich kein Raum ist.

[...]

Die beschlagnahmten Werte sind:

1. Bargeld m. E. 57 RM.
  2. rd. 2 200 Exemplare des deutsch-wendischen Lutherischen Katechismus, je 50 Rpf. = 1.100 RM.
  3. rd. 200 Ex. des Predigtbuches von Teschner, ungd. je 2 RM = 400 RM.
  4. rd. 100 Ex. des Gebetbuches von Teschner, ungd. je 1 RM = 100 RM.
  5. rd. 100 Ex. des Gebetbuches von Starke, ungd. je 1 RM = 100 RM.
  6. rd. 400 Ex. Gedichte von Kosyk, je 1 RM = 400 RM.
  7. Verschiedene andere Druckschriften im Werte von rd. 2.000 RM, zus. 4.100 RM.
- 1) Ich bitte, diese Werte zu ersetzen, bzw. noch vorhandene Bücher und die Akten zurückzugeben.
  - 2) Genehmigung zur Wiedereröffnung der wendischen Volkstumsarbeit in der Lausitz zu erwirken und diese zu fördern.
  - 3) Zuweisung eines geeigneten Raumes für diese Arbeit in einem der freigewordenen Verwaltungsgebäude in Cottbus.
  - 4) Rückführung der um ihres wd. [wendischen] Volkstums willen versetzten Lehrer und Pfarrer, in ihre vorigen oder gleichwertigen Stellen. [...]

gez. Schwela

---

<sup>56</sup> Abschrift des maschinenschriftlichen Originals, in: SKA, D II, 5.1. D, Bl. 222.

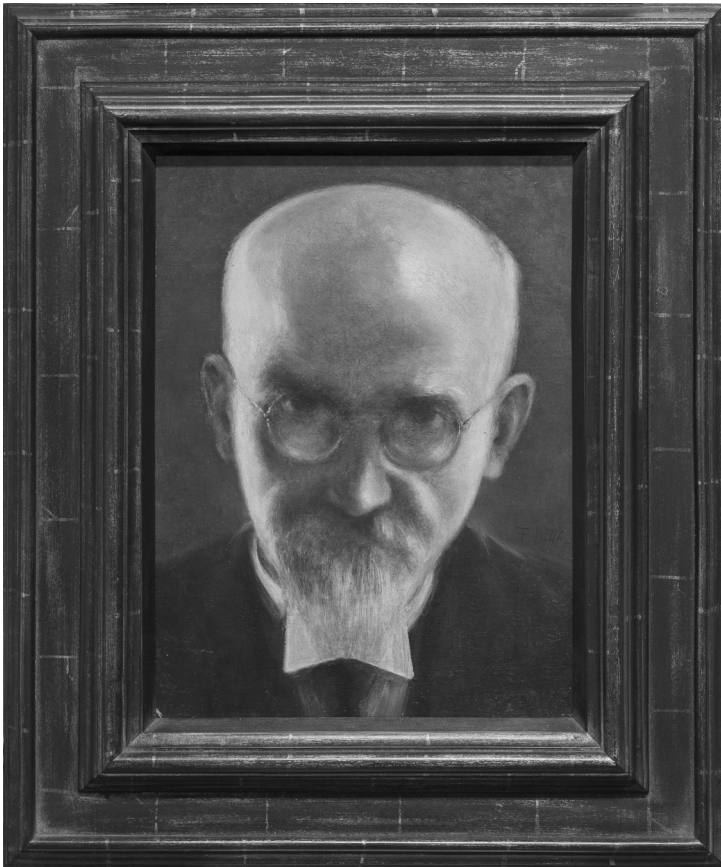


Abb. 1: Im Jahr 1960 von Fryco Latk abgemaltes Porträt Bogumił Śwjelas von 1935



Abb. 2: Mitgliedskarte der Maśica Serbska, Pfarrer Benjamin Bieger